

*Wenn es so weitergeht, werden den Berichterstattem die Metaphern ausgehen. Steinige Wege werden beschriftet, Alarmglocken klingeln, Bräute schmücken sich für die Hochzeit, Sterne sinken, Konquistadoren reiten, Goldgräber werden gesichtet, das Über-den-Tisch-ziehen wird als neue Sportart nördlich des Weißwurst-Äquators anerkannt, und dabei sitzt man bloß im Auge des Orkans, der mit seinen Wirbelwinden durch die ostwärts der Elbe gelegene Medienlandschaft fegt, daß kein Stein auf dem anderen bleibt.*

(Brüning 1991 (1) S. 19)

## 1 Einleitung

Mein Interesse an dem Thema Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks während und nach der Wende in DDR beginnt mit einem Seminar an der Freien Universität Berlin im Sommersemester 1999. *Der öffentlich-rechtliche Rundfunk im Prozess der Wiedervereinigung – Quellen und Zeitzeugen* heißt das von den Professoren Günther von Lojewski und Axel Zerdick angebotene Seminar. Im Rahmen dieses Seminars habe ich mich auf den Themenbereich EINRICHTUNG und die Arbeit des Rundfunkbeauftragten Rudolf Mühlfenzl spezialisiert. Leitend für meine weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema ist ein fast fünfstündiges Interview, das ich im November 1999 mit Rudolf Mühlfenzl führte und für dessen Zustandekommen ich mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten, besonders bei der Familie Mühlfenzl, sehr herzlich bedanke. Eine autorisierte Mitschrift dieses Gespräches findet sich in dem Buch *Rundfunkwende – Der Umbruch des deutschen Rundfunksystems nach 1989 aus der Sicht der Akteure*, in dem die Ergebnisse des Seminars veröffentlicht sind (vgl. Lojewski, Zerdick 2000). Die 17 Interviews mit Zeitzeugen und Akteuren, die dieses Buch enthält, sind eine wesentliche Grundlage der vorliegenden Arbeit.

Gleichzeitig gibt es eine entscheidende Einschränkung und Relativierung der Geschichtsschreibung anhand der Berichte von Akteuren und Zeitzeugen. Man muss in ihren Aussagen immer auch die Interessen des Berichtenden sehen. Peter Ludes beschreibt dieses Phänomen – das ihm in der Auswertung seiner Interviews mit Mitarbeitern der AKTUELLEN KAMERA sehr deutlich wird – ausführlich in seiner Studie zum politischen Umbruch im DEUTSCHEN FERNSEHFUNK (vgl. Ludes 1990). Er zieht daraus den Schluss: „*Methodologisch verweist dies auf die Unmöglichkeit einer Geschichtsschreibung oder soziologischen Untersuchung allein aus der Sicht der Betroffenen heraus*“ (Ludes 1990 S. 59). Die Aufgabe dieser Arbeit wird es sein, Aussagen und Schilderungen von Akteuren und Zeitzeugen mit Darstellungen aus Artikeln, Fachaufsätzen, Büchern, Akten und Protokollen

abzugleichen.<sup>1</sup> Auf diese Weise soll ein Bild der EINRICHTUNG und der Arbeit des Rundfunkbeauftragten entstehen, dass sich zum einen aus der Innensicht der Akteure und zum anderen aus der Außensicht der kritischen öffentlichen Darstellung zusammensetzt. Dafür ist die inzwischen vorhandene größere Anzahl von Interviews mit Personen aus Ost und West, Rundfunkanstalten, Wissenschaft und Politik hilfreich. Eine weitere Publikation des Jahres 2000 ergänzt die Interviews des Buchs *Rundfunkwende: Das Buch Deutschland einig Rundfunkland* von Silvia Dietl und Roland Tichy ist durch seine Beiträge verschiedener Akteure sowie durch einen umfangreichen dokumentarischen Anhang ebenfalls eine große Hilfe für diese Arbeit (vgl. Dietl, Tichy 2000).

In der Auseinandersetzung mit den Interviews und Gesprächsmitschriften auf der einen Seite und den veröffentlichten Artikeln, Aufsätzen und Büchern auf der anderen Seite fällt eine deutliche Diskrepanz in der Darstellung der EINRICHTUNG und der Arbeit des Rundfunkbeauftragten Rudolf Mühlfnzl auf. Die unterschiedlichen Beschreibungen von Ereignissen und Vorgängen sind daher so interessant, weil sie sich nicht entlang politischer Linien oder im Rahmen des Ost-West-Gegensatzes bewegen. Die Akteure – unabhängig von Parteizugehörigkeit oder der Frage ob Ost- oder Westdeutscher – vermitteln ein grundlegend anderes Bild als die Journalisten und Autoren, die die Rundfunkwende publizistisch begleiten. Mich überrascht die Deutlichkeit und Eindeutigkeit dieses Bildes, die ich angesichts des ansonsten klaren Frontenverlaufs in Fragen der Deutschen Einheit zwischen SPD und CDU oder Ost und West so nicht erwartet habe. Indem ich die Aussagen von Akteuren und Zeitzeugen mit dem Bild der veröffentlichten Meinung kontrastiere, erhalte ich nicht nur ein ‚runderes‘ Bild der EINRICHTUNG und der Arbeit des Rundfunkbeauftragten. Ich lege gleichzeitig den Bruch der Sichtweisen offen, stelle Akteure und Autoren gegenüber und gebe damit einen Einblick in die Mehrfunktionalität der EINRICHTUNG. Die Diskrepanz in der Betrachtung entsteht nicht zufällig. Sie ergibt sich aus der beabsichtigten ‚Pufferfunktion‘ der EINRICHTUNG zwischen Öffentlichkeit und Akteuren. Die Autoren des Artikels 36 Einigungsvertrag wollen einen Blitzableiter schaffen, an dem sich Zorn und Ärger der veröffentlichten Meinung entladen können. Die Verhandlungen über die Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks können dann unbelastet und in aller Stille stattfinden.

In meiner Untersuchung räume ich jenen Instanzen einen größeren Platz ein, die maßgeblichen Einfluss auf die Neuordnung des Rundfunks nehmen, die aber in vielen publizierten Darstellungen nur eine Nebenrolle spielen – die Bundesländer. Sie sind als Träger der Rundfunkhoheit antreibende und bestimmende Kräfte. Ihr Anteil an den Entwicklungen wird aber oft vernachlässigt, zugunsten des Bildes eines autokratischen und selbstherrlichen Rundfunkbeauftragten. In diesem Zusammenhang darf man nicht

---

<sup>1</sup> Vom Rundfunkbeauftragten selbst gibt es leider nicht sehr viele Einlassungen. Es finden sich einige Interviews sowie ein paar Aufsätze und Bilanzen. Insgesamt umfasst meine Bibliografie nur 15 Titel, die direkt von Rudolf Mühlfnzl stammen. Sein umfangreichster Bericht über seine Arbeit als Rundfunkbeauftragter ist das oben erwähnte Interview in dem Buch *Rundfunkwende* (vgl. Mühlfnzl in Lojewski, Zerdick 2000 S. 237-277).

vergessen, dass es um die Auflösung eines der größten Medienapparate Europas mit zunächst über 14.000 Beschäftigten geht. Deswegen kann auch das Bild der veröffentlichten Meinung nicht frei von Interessen sein. Viele Journalisten schreiben und senden aus der Angst um ihre Zukunft, ihren Arbeitsplatz heraus.

Die Bibliografie zum Thema Rundfunkwende, die ich in den letzten drei Jahren zusammengestellt habe, umfasst über 1.100 Titel. Dennoch ist die Literatur zur EINRICHTUNG und zum Rundfunkbeauftragten nicht so umfangreich und detailliert, wie man vielleicht vermuten könnte. Viele Aufsätze und Bücher beschränken sich auf eine allgemeine Darstellung der Zeit vom 3. Oktober 1990 bis zum 31. Dezember 1991. Etwas ausführlicher werden meist nur die kontroversen Höhepunkte beschrieben beispielsweise die Wahl Mühlfnzls im Oktober 1990, die ARD-Aufschaltung im Dezember 1990, die Fragebogenaktion im Frühjahr 1991 oder die Massenentlassungen gegen Ende des Jahres.<sup>2</sup> Der Schwerpunkt der publizistischen Reflexion liegt in der Zeit von 1990 bis 1992. Danach gibt es nur wenige Veröffentlichungen. Erst in den letzten Jahren kommt es durch die erwähnten Publikationen zu einer nennenswerten Neubeschäftigung mit dem Thema. Der Versuch der schnellen publizistischen Bewältigung und Aufarbeitung führt oft zu fehlendem Abstand gegenüber Vorgängen und Akteuren. Die schnelle Veröffentlichung tut den Inhalten oft nicht gut. Ein offensichtliches Merkmal dieser Befangenheit sind viele Überschriften von Aufsätzen und Artikeln: Sie sind oftmals als Frage formuliert oder zitieren Aussagen von befragten Akteuren. Die Rat- und Sprachlosigkeit findet ihren Ausdruck in stilistischen Missgriffen.

Ich baue meine Arbeit chronologisch auf. Der Untersuchungszeitraum beginnt im Sommer 1990 und reicht bis in die Anfänge des Jahres 1992. Diesen Zeitraum teile ich in drei Abschnitte: die Zeit bis zum Amtsantritt Rudolf Mühlfnzls, die erste Phase seiner Arbeit und die zweite Hälfte des Jahres 1991. Im ersten Abschnitt beschreibe ich vor allem die rechtlichen und gesetzlichen Grundlagen und die Vorgeschichte der EINRICHTUNG. Im zweiten Teil geht es hauptsächlich um die Maßnahmen, die der Rundfunkbeauftragte einleitet oder vorbereitet, um die Auflösung zum 31. Dezember 1991 zu gewährleisten. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in den Ländern. Ich klammere die Vorgeschichte – die Entwicklung des Rundfunks in der DDR in der politischen Wende und nach den ersten freien Wahlen einer Volkskammer im Frühjahr 1990 – ganz bewusst aus. Ebenso nehmen auch

---

<sup>2</sup> Einen Spitzenplatz unter den Auslassungskünstlern nimmt das Buch von Herbert Heinrich *Deutsche Medienpolitik* ein. Es erzählt die Geschichte der Neuordnung des deutschen Rundfunksystems vor und nach der Wende, ohne ein einziges Mal die Namen ‚EINRICHTUNG‘, ‚Rudolf Mühlfnzl‘ oder irgendeinen der oben beschriebenen Vorgänge zu erwähnen. Auf die Regierung Lothar de Maizières folgt in Heinrichs Darstellung direkt der Neuaufbau in den Ländern (vgl. Heinrich 1991).

Das Buch von Frank Böckelmann, Claudia Mast und Beate Schneider *Journalismus in den neuen Ländern* weist vor allem im dritten Teil viele Fehler und Ungenauigkeiten auf, die mit einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit dem Thema hätten vermieden werden können (vgl. Mast, Haasis, Weigert in Böckelmann, Mast, Schneider 1994 S. 231-450).

die Verhandlungen und Auseinandersetzungen um die neuen Rundfunkanstalten nur einen kleinen Platz ein. Beide Themen behandle ich lediglich in ihrer Bedeutung für die EINRICHTUNG beziehungsweise im Hinblick auf die Frage, inwieweit der Rundfunkbeauftragte auf Entwicklungen Einfluss nimmt. Durch diese Konzentration auf die Person, Position und Funktion Rudolf Mühlenzls will ich die besondere Rolle herausarbeiten, die er als Rundfunkbeauftragter für die EINRICHTUNG und die Rundfunkwende insgesamt spielt. Eine solche Bündelung des Wissenstandes zum Thema EINRICHTUNG gibt es meiner Kenntnis nach bisher nicht in veröffentlichter Form.

Wie schon das Eingangszitat vermittelt, wird die publizistische Auseinandersetzung um EINRICHTUNG, Rundfunkbeauftragten und Neuordnung oft sehr emotional und engagiert geführt – bis hin zu persönlichen Angriffen. Mein Vorteil ist der Abstand von zehn Jahren, der auch manchen der damals aktiv Beteiligten etwas ruhiger hat werden lassen: Das lässt sich in vielen der Interviews in den oben angesprochenen Büchern nachlesen und nachvollziehen. „*Wer unterzieht sich eigentlich noch der Mühe, die unzähligen ‚historischen‘ Stunden und neu aufgeschlagenen Seiten im ‚Buch der Geschichte‘ post festum aufzulisten? Dem Atem der Geschichte droht die Luft auszugehen, nur die Fähigkeit des Vergessens verhindert, von dieser Art ‚Geschichte‘ erdrückt zu werden*“ (Ernst, Middell 1991 S. 9). Angesichts der persönlichen Fehden und Übertreibungen in der Hitze des Gefechtes scheint Vergessen angemessen zu sein. Für eine besonnene wissenschaftliche Aufarbeitung muss aber immer Raum bleiben.

Markus Drenckhan

März 2002